

## Die Briefe von Charles de Foucauld an Louis Massignon

### Hintergrund – Themen – Konsequenzen

Dass Gestalt und geistliche Botschaft von Bruder Karl nach dessen Tod weitergingen und lebendig blieben, verdanken wir vielen Vermittlern. Der Wichtigste von ihnen ist wohl Louis Massignon (1883-1962), einer der bedeutendsten Arabisten und Islamologen, der am Anfang der wissenschaftlichen Auseinandersetzung des Westens mit der muslimischen Welt steht. Über ihn schreibt Jean-Francois Six: „Foucaulds Werk und Gedanken wären ohne Louis Massignon sehr wahrscheinlich im Sand verlaufen. Es ist sein Verdienst, dass das Werk Foucaulds weiterlebt“.<sup>[1]</sup> Ein lebendiges Zeugnis für die Beziehung beider ist ihr Briefwechsel, von dem allerdings nur die Antworten Foucaulds erhalten sind.<sup>[2]</sup> Er soll im Folgenden Gegenstand unserer Darlegungen sein.

Alles beginnt damit, dass Massignon, der auf den Spuren Foucaulds Marokko erkundet hatte, ihm seine Diplomarbeit zukommen lässt und dieser ihm seinerseits in seinem ersten Brief vom 20.10.1906 sein „inständiges Gebet“ verspricht. Diese Gebetszusage wurde Massignon zwei Jahre später in der wohl entscheidendsten Stunde seines Lebens ganz aktuell präsent: Als Spion verhaftet, von der Hinrichtung bedroht und von einem „abscheulichen Ekel“ vor sich selbst erfasst (aufgrund sexueller Beziehungen zu jungen Männern), ist er zum Selbstmord entschlossen. Doch der 1. Messerstich in sein Herz hinein missglückt. Unter den Personen, die ihm in dieser Notsituation in den Sinn kommen, sind – wie er ausdrücklich hervorhebt – seine Mutter und Charles de Foucauld mit seinem Gebetsversprechen. Diese extreme Lebenskrise führt zu seiner tiefgehenden Bekehrung Massignons, der als junger Mann, wie Foucauld selbst, seinen Glauben über Bord geworfen hatte. Er nimmt nun auch wieder brieflichen Kontakt mit Bruder Karl auf, der ihm kurz vor einer Reise nach Frankreich (zwecks Gründung einer „Assoziation“ von „Christen mitten in der Welt“, die sich für die Nichtchristen in den französischen Kolonien engagieren wollen) im Februar 1909 antwortet und ein Treffen in Paris vorschlägt. Hier verbringen bei-

de eine Gebetsnacht in Sacré-Coeur auf dem Montmartre, ein Ereignis, das Massignon nie vergessen wird.

**„Solange die Ungewissheit andauert, ... “**

Von jetzt an gibt es einen kontinuierlichen Briefwechsel, der zunächst von einer Art spiritueller Begleitung Massignons durch Bruder Karl bestimmt ist. Sie bewegt sich um eine geistliche Mitte, die in einem Brief von August 1910 sehr gut zusammengefasst ist: „Lassen sie sich im geistlichen Leben niemals entmutigen. Wir alle sind elend. Nur der verwundert sich über sein Elend, der sich schlecht kennt. ... Tun wir unser Bestes, ohne auf unsere Schwäche zu blicken, von der Sicherheit erfüllt, dass Gott uns hilft. Wie das Evangelium einfach ist, so ist auch das christliche Leben einfach; den Willen Gottes erkennen und ihn von ganzem Herzen erfüllen. Wie ist der Wille Gottes zu erkennen? Wir können es jederzeit, aber wir haben dazu wohl nur ein wahrhaft sicheres Mittel, nämlich die geistliche Führung“ (68f). Bald aber kommt zu dieser geistlichen Thematik eine weitere hinzu: Schon seit Jahren sucht Bruder Karl geradezu verzweifelt nach einem Gefährten, der sein Leben teilt. Und da richtet er nun seine ganze Aufmerksamkeit auf Massignon. Mit einer unglaublichen, nicht nachlassenden und sich ständig wiederholenden Insistenz, die manchmal auch kleine „Manipulationen“ nicht scheut, sucht er seinen Briefpartner als Gefährten und Nachfolger zu gewinnen. Er schlägt ihm, von dessen „Liebäugeln“ mit einer akademischen Laufbahn er weiß, sogar vor, „incognito“ Priester zu werden, um so in der Gestalt eines Wissenschaftlers und Forschers, d.h. als scheinbarer Laie Foucaulds Platz zu teilen und später ganz zu übernehmen. Kurz: er sucht mit allen nur denkbaren Mitteln, Massignon zu sich in die Wüste zu „locken“. In den Briefen ab April 1911 unterbreitet er ihm bis in alle Einzelheiten hinein ausführlichste konkrete Details für die Hoggar-Reise und den Aufenthalt in der Wüste, sei es nun für immer oder wenigstens auf Zeit. Massignon aber zögert, er möchte zunächst sein Doktorat zu Ende führen.

Hinter diesem einleuchtenden Argument steckt jedoch eine große persönliche Unsicherheit darüber, ob für ihn nun dieses Angebot Foucaulds oder doch eine akademische Laufbahn der richtige Weg ist. Bruder Karl schreibt ihm dazu in Briefen von Mai und Juli 1912: „Solange

die Ungewissheit andauert, will Gott im allgemeinen den status quo. Dies bedeutet, dass es noch einer Reifezeit bedarf. Wenn die Stunde zum Handeln gekommen ist, schenkt Gott allen, die es brauchen, der Seele und dem Seelenführer, sein Licht. ... Lassen Sie diese Zeit der Unentschlossenheit und Beklemmung zum Nutzen werden für das Reifen Ihrer Seele, indem diese durchlässiger und gefügbarer wird, bereit zu allem, was Gott von Ihnen will. Worin auch immer Sein Wille besteht, seien Sie bereit, ihn anzunehmen am Tag, an dem er sich Ihnen offenbart“ (109, 111). Auf einer Frankreichreise (zur Regelung von Fragen der geplanten „Assoziation“) im Juni 1913 will Foucauld Massignon treffen, um weiteres zu besprechen. Von Inhalt und Resultat des am 1. September stattfindenden Gesprächs wissen wir nichts Genaues. Doch schreibt Bruder Karl am 16. des gleichen Monats noch von Frankreich aus: „Auch ich rate Ihnen, die Möglichkeit einer Heirat ernsthaft in Betracht zu ziehen. Das einzig Notwendige, das einzig Vollkommene besteht darin, den Willen Gottes zu tun, worin immer er besteht. ... Gott will, dass viele Menschen in der Ehe leben. Er will, dass sie darin Heilige werden, dass sie sich darin vereinen und mit ihm aufs Innigste eins werden“ (128).

### **„Gott will, dass viele Menschen in der Ehe leben“**

Damit ist nun auch ein weiteres Thema des folgenden Briefwechsels angeschnitten: das Thema Ehe und Familie, das bisher in der spirituellen Lehre Bruder Karls viel zu wenig beachtet wurde. Das ist umso bedauerlicher, als in der katholischen Kirche über Jahrhunderte hinweg die Ehe in ihrer geistlichen Bedeutung und ihrem spirituellen Rang gegenüber der Ehelosigkeit viel zu wenig zum Zuge kam und Bruder Karl hier eine „einsame Ausnahme“ bildet.

Jedenfalls „stürzt sich“ Massignon – nicht zuletzt unter dem Einfluss seiner Familie – in eine Ehe.<sup>[3]</sup> Paul Claudel, mit dem Massignon gleichfalls in Verbindung steht, bringt seine maßlose Enttäuschung darüber zum Ausdruck: „Warum sollte ich nicht mein Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, dass Sie Ihrerseits diesen Weg der Mittelmäßigkeit einschlagen, durch den wir alle waten. Ach, von Ihnen hätte ich anderes erwartet! ... Wirklich und wahrhaftig, es bereitet mir Kummer, wie

Sie den platten, mittelmäßigen Weg einschlagen, den ich selber gehe“.[4] In diesen Worten äußert sich auf typische Weise der bis dahin geltende mainstream der katholischen Ehe einschätzung („Weg der Mittelmäßigkeit“). Gerade auf diesem Hintergrund erhält die ganz andersartige Einstellung und Reaktion Charles de Foucaulds ihr volles Relief. Man bedenke: Bruder Karl hatte seine ganze Hoffnung auf das Kommen Massignons gesetzt, nachdem schon so viele andere Versuche, Brüder für ein gemeinsames Leben zu finden, fehlgeschlagen waren. Verärgerung oder wenigstens Ausdruck von Enttäuschung wären mehr als verständlich gewesen. Aber Foucauld reagiert ganz anders. Im schon angeführten Brief vom 16. September 1913 heißt es: „Der heiligste, der schönste, vollkommenste und glücklichste Stand für uns ist der, den Gott für uns will, worin immer er auch besteht. Wenn Gott will, dass Sie in der Ehe leben, finden Sie in diesem Stand den besten Weg für Ihre Heiligung, für die Verherrlichung Seines Namens, für das Mitwirken an der Ankunft Seines Reiches in Ihnen und in den anderen, für die Erfüllung Seines Willens auf Erden, so wie die Engel ihn im Himmel erfüllen. Wie groß und schön ist doch die Berufung des Ehegatten, der seine Gattin auf dem Lebensweg zur ewigen Seligkeit begleitet, der ihr beisteht bei der Geburt von Kindern mit unsterblichen Seelen, die selbst wieder Eltern unsterblicher Seelen sein werden, die sie durch ihre Erziehung zu Gott und zum Himmel hinführen. Welch eine Schar Erwählter ging nicht im Laufe der Jahrhunderte aus der christlichen Ehe hervor, Bewohner nicht der Erde, sondern des Himmels, wo sie ewiglich den himmlischen Bräutigam anbeten!“ (129).

**„Wenn Gott für Sie die Ehe wünscht, nehmen Sie diese ...“**

Man wird lange suchen müssen (und dabei vielleicht nicht einmal fündig werden), um in der damaligen Zeit ähnlich positive Worte über die Ehe zu finden. Entgegen der bisherigen Tradition ist für Foucauld die Ehelosigkeit nicht mehr einfach das gegenüber der Ehe Höhere, sondern alles kommt auf den „Willen Gottes“ an, d.h. auf das Erkennen und Befolgen der je persönlichen Berufung. Das und nichts anderes ist „das Höchste“. Dabei erhält die Ehe ihren hohen Wert nicht allein von ihrer Fruchtbarkeit im Kind her, sondern von ihrer Sendung für das

Reich Gottes (vom „Mitwirken an der Ankunft Seines Reiches“) und vom gemeinsamen Gehen auf das letzte Ziel (von der „Berufung des Ehegatten, der seine Gattin auf dem Lebensweg zur ewigen Seligkeit begleitet“).

Nur wenig später, in einem Brief vom 30. 9. 1913, finden sich ähnliche Gedanken: „Von ganzem Herzen bete ich für Sie, dass Sie jederzeit nach dem Willen Jesu leben und handeln, sowohl in Ihrem Vorhaben, eine Ehe einzugehen, als auch in allem anderen. Wenn Gott für Sie die Ehe wünscht, nehmen Sie diese ... als den Stand, in dem Er Ihnen die größten Gnaden schenken möchte: als Stand, in dem Sie Ihn am besten ehren, sich selbst und Seinen Namen heiligen; als den Stand, in dem Sie am besten der Ankunft Seines Reiches bei sich und anderen dienen können. ... Wie viel Gutes kann ein heiliger Ehemann für die Welt tun! Er hat Zugang zu so vielen Milieus, die dem Priester verschlossen bleiben. Er kann dort auf eine Weise vertraut werden mit den Menschen, wie es dem Priester nicht möglich ist. Die Aufgabe eines verheirateten Katholiken besteht darin, die Gott fernstehenden Menschen dem Priester zuzuführen“ (132).

Am 1. Januar 1914 schreibt er: „Gott wird niemals zulassen, dass alle, die Ihn von ganzem Herzen lieben, in den geistlichen Stand eintreten. Viele von Ihnen wird Er wie Sie dazu berufen, im heiligen Stand der Ehe zu leben, mitten in der Welt, als ein Vorbild gelebter Tugend, mit der Beauftragung zu einem Apostolat, dem die Priester nicht nachkommen können, nämlich das Licht Christi in die Milieus hineinzutragen, in denen Priester keinen oder nur wenig Zugang haben. Dieses neue Leben wird neue Pflichten mit sich bringen. Erschrecken Sie nicht darüber. Gott, der Sie berufen hat, schenkt Ihnen dazu auch die Gnade“ (135). Aus dem Satz „Gott wird niemals zulassen, dass alle, die Ihn von ganzem Herzen lieben, in den geistlichen Stand eintreten“, kann man geradezu den Eindruck gewinnen, dass Foucauld sich veranlasst sieht, dem immer noch nicht ganz entschlossenen Massignon so etwas wie eine geistliche Legitimation für die Ehe zu geben. Zudem wird darin auch deutlich, wie Foucauld selbst über die bei seiner eigenen „Bekehrung“ noch gegebene Gleichsetzung von: „für Gott leben“ = „Ordensberufung“ (inkl. Ehelosigkeit) herausgewachsen ist. Es geht jetzt einzig und

allein darum, Gottes Willen, der jedem Menschen seinen ihm eigenen Platz im Leben zeigt, zu folgen und seine Liebe zu leben.

Massignon bleibt trotz seiner Ehe, oder gerade weil Foucauld seine Ehe in solch geistlicher Tiefe sieht, diesem zutiefst verbunden. Selbst die Hochzeitsreise soll zu ihm in den Hoggar führen. Das Unternehmen scheitert aber schon in Nordafrika an Sicherheitsbedenken der französischen Behörden.

### **„Wenn Deutschlands Macht ...“**

Im 1. Weltkrieg wird Massignon eingezogen; die Briefe Foucaulds enthalten von nun an – außer Nachfragen nach Befinden seines Freundes, dessen Frau und Kind und guten Wünschen an sie – auch zahlreiche Urteile Bruder Karls über den Krieg. Da im letzten Jahr, an dessen Anbruch vor 100 Jahren besonders gedacht wurde, seien einige aufschlussreiche Bemerkungen Foucaulds zum Krieg und zu Deutschland angeführt: „Die Kriegsergebnisse, die sowohl die Macht wie auch die Grausamkeit der Deutschen zeigen, sind ein Beweis für die Notwendigkeit dieses Krieges, den wir nicht wollten. Wenn Deutschlands Macht noch stärker geworden wäre, wäre es um die Freiheit und ... um die Zivilisation in Europa geschehen gewesen. Ich vertraue darauf, dass Gott uns zum vollen Sieg verhelfen wird. ... Bitten wir ihn darum und um einen dauerhaften, glorreichen Frieden, der Europa, wenn möglich, für Jahrhunderte gegen die deutsche Raubgier und Grausamkeit sichert“ (147). Für Bruder Karl ist der Krieg ein „Kreuzzug“ (170) gegen deutsches Machtstreben und darum „religiöse Pflicht“ (170). Die Deutschen sind eine Gefahr für die Welt. Aufgrund „ihrer Schändlichkeiten und ihres Heidentums“ haben sie sich als „vogelfrei“ erwiesen (172). Solche und ähnliche Äußerungen Foucaulds sind ein beredtes Zeugnis dafür, wie sehr er ein Kind seiner Zeit und seiner „grande nation“ war.

### **„... er mich gebeten hat, post mortem an seine Stelle zu treten ...“**

An seinem Todestag, 1.12.1916, schreibt Foucauld zum letzten Mal an Massignon, der diesen Brief nicht nur als Vermächtnis Bruder Karls an ihn persönlich betrachtet, sondern auch als Beauftragung. Massignon schreibt dazu: „Es besteht kein Zweifel, dass er [Bruder Karl] mich ge-

beten hat, post mortem an seine Stelle zu treten, um zu ‚ergänzen‘, was an seiner Passion fehlte“.<sup>[5]</sup> Das bedeutet für ihn konkret, sich für die von Bruder Karl initiierte, aber bislang nur in rudimentären Ansätzen bestehende „Assoziation“ einzusetzen, die nach dessen Tod dabei war, sich aufzulösen. Massignon nimmt nun die Dinge in die Hand, er veröffentlicht die Statuten (das sog. „Direktorium“), um – wie er schreibt – gegen eine Aufweichung des Werkes von Foucauld anzukämpfen“,<sup>[6]</sup> und er sammelt eine Gruppe von Mitgliedern um sich, die „entschlossen sind, das ‚Direktorium‘ als Lebensregel zu praktizieren“.<sup>[7]</sup> Last not least gibt er bei einem der damals führenden Schriftsteller Frankreichs, René Bazin, eine Biographie Foucaulds in Auftrag, die weiteste Wellen schlug und die viele wichtige Gestalten der Wirkungsgeschichte Bruder Karls (u. a. René Voillaume, Peyriguère) überhaupt erstmals auf den „Wüstenheiligen“ (so der deutsche Titel) verwies. So ist und bleibt Louis Massignon der wohl wichtigste Vermittler der Spiritualität Charles de Foucaulds.

Prof. em. Dr. Gisbert Greshake, Mitglied der Priestergemeinschaft, Wien

- [1] Einleitung zu J. F. Six, *Abenteurer der Liebe Gottes*. 80 unveröffentlichte Briefe von Ch. d. Foucauld und L. Massignon, dt. Würzburg 1998, 13
- [2] Diese Briefe wurden von J. F. Six unter dem Titel *L’Aventure de l’Amour de Dieu*, Paris 1993 erstmals veröffentlicht und kommentiert und durch mich für die dt. Ausgabe (siehe Anm.1) gründlich überarbeitet. Beim Verlag ist diese Ausgabe vergriffen. Ich verfüge noch über einige wenige Exemplare., die zum Sonderpreis von 20,00 € (inkl. Porto) bei mir erhältlich sind: gisbert.greshake@theol.uni-freiburg.de.
- [3] So weist I. Baumert, *Gastfreundschaft, stellvertretende Hingabe, verpflichtendes Wort, Fürsprache*. Louis Massignon – geradlinig und rätselhaft, in: *IkaZ* 23 (1954) 448-467 auf Folgendes hin: „Bei Massignon ist nichts davon bekannt, dass er besonders verliebt gewesen wäre; es scheint sich mindestens zum Teil um ein Familien-Arrangement zu handeln, von der Mutter inszeniert, ... wobei er der Kusine, um deren Hand er anhält, gleich klipp und klar erklärt, in der Ehe habe dann Gott den Vorrang.“ Auch andere Hinweise zeigen: Das Familienleben war wohl nicht sehr eng. In: J. Moncelon, *L’exstase de la grâce*, in: *Mystique en dialogue*, Paris 1992, 4535 wird eine Aussage der Gattin Massignons angeführt : „Il n’est pas toujours drôle d’être mariée à un Saint“ – „Es ist nicht immer gerade ‚lustig‘ mit einem Heiligen verheiratet zu sein.“
- [4] Zit. in: Six, aaO. 130
- [5] Zit. bei Six, aaO. 193
- [6] Ebd. 197
- [7] Ebd. 203